



Qualitätsentwicklung in Musikhochschulen

—

Viel Aufwand und (k)ein Gewinn?

Workshop zur Qualitätsentwicklung mit Fokus auf interne Evaluation

13.-14. Mai 2013

Hochschule für Musik Würzburg

Hofstallstraße 6-8

97070 Würzburg

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

unter dem Förderkennzeichen 01PL12052A

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	3
2. IMPULSREFERAT	3
3. PROTOKOLLE DER ARBEITSGRUPPEN 1-3.....	11
3.1 AG 1 Evaluation von künstlerischem Einzelunterricht –(un)möglich?	11
3.2 AG 2 Evaluationsordnung – Not(-)wendig.....	14
3.2 AG 3 Evaluation von Gruppenunterricht – Kontrolle? Chance? Sicherheit?.	19
4. FAZIT	23
5. AUSWERTUNG DER WORKSHOPEVALUATION	24

Anhang

Anhang A. Präsentation Impulsreferat von Christoph Affeld

Anhang B. AG 2 Evaluationsordnung

1. Synopse von sechs Evaluationsordnungen aus Netzwerkmusikhochschulen
2. Evaluationsordnung Bremen
3. Evaluationsordnung Detmold
4. Evaluationsordnung Düsseldorf
5. Evaluationsordnung Hamburg
6. Evaluationsordnung Hannover
7. Evaluationsordnung Lübeck
8. Präsentationen der ModeratorInnen im Plenum und in der AG

Anhang C. AG 3 Evaluation von Gruppenunterricht

1. Präsentation Evaluation Gruppenunterricht
2. Fragebogen Lübeck
3. Fragebogen Osnabrück
4. Landwehr Ratingkonferenz
5. Rindermann Lehrevaluation

1. EINLEITUNG

Auf Anregung aus der Hochschule für Musik Würzburg hat das Handlungsfeld Beratung & Projekte die Idee eines netzwerkweiten Austausches über interne Evaluation aufgegriffen, diesen Workshop konzipiert und mit aktiver Beteiligung vieler NetzwerkkollegInnen durchgeführt.

Der Workshop hat sich zum Ziel gesetzt, den Austausch zwischen den Netzwerkhochschulen zum Thema Evaluation zu fördern und gemeinsame Lösungsansätze zu entwickeln. Die Einführung in das Workshopthema erfolgte über ein Impulsreferat von Herrn Christoph Affeld (Universität Osnabrück) mit anschließender Diskussion. Am zweiten Tag wurden in Arbeitsgruppen (AG) unterschiedlicher Schwerpunkte gezielte Fragestellungen diskutiert und bearbeitet.

Im Folgenden wird zunächst das Impulsreferat zusammengefasst. Dem schließen sich die Protokolle der einzelnen Arbeitsgruppen an. Im Fazit werden wichtige Ergebnisse des Workshops aus den Arbeitsgruppenpräsentationen und dem Abschlussplenum skizziert. Diese Dokumentation schließt mit der Auswertung des Teilnehmenden-Feedbacks zum Workshop. Im Anhang befinden sich die Folien des Impulsreferates sowie die Arbeitsmaterialien aus den Arbeitsgruppen.

Claudia Krämer

2. IMPULSREFERAT

Evaluation im Kontext von Qualitätssicherung und -entwicklung an Musikhochschulen

Eine ‚reiz(-)volle‘ Angelegenheit...

Evaluation als ‚reizendes‘ Thema an (Musik-) Hochschulen

Mit Blick auf das Workshop-Thema finden sich im Veranstaltungsflyer mindestens zwei Reizwörter: Qualitätsentwicklung und interne Evaluation. Diese könnten noch erweitert werden, z.B. durch Qualitätsmanagement (QM) und Akkreditierung.

Damit werden oftmals Befürchtungen verbunden, wie etwa der Eingriff in die Autonomie der Hochschule, eine Einmischung unberechtigter Externer in die individuellen Arbeitsweisen von Künstlern oder die Penetration sachfremder Effizienzkriterien in die künstlerischen Produktionsprozesse. Mit dem Begriff Evaluation assoziieren ihre Kritiker somit vielfach weniger einen Qualitätsgewinn als eher einen Verlust von Qualität. Neben der vielfach diskutierten Datenschutzproblematik, werden als Kritikpunkte etwa Unangemessenheit der Formen und Verfahren, fehlerhafte Durchführung, hohe Personal- und Sachkosten, mangelnde Beteiligung der Betroffenen an der Gestaltung von Evaluationsverfahren, keine oder unzureichende Kommunikation der Ergebnisse gegenüber den Betroffenen sowie defizitäre Interpretation und Unklarheit hinsichtlich des Umgangs mit den Evaluationsergebnissen angeführt.

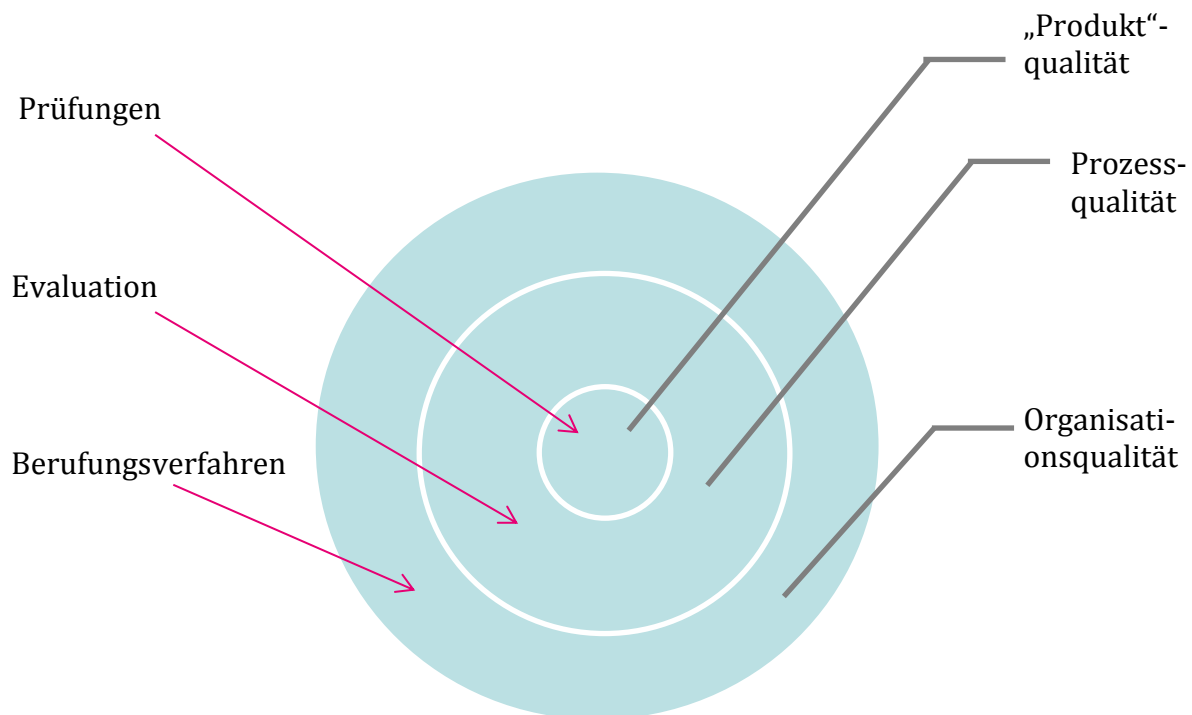
Bisher liegen aber diesem kritischen Diskurs wenige wissenschaftliche Studien, die die genannten Befürchtungen grundsätzlich und verallgemeinerbar belegen, und sich – oftmals anekdotisch – auf Einzelfälle beziehen, vor. Damit soll die Kritik nicht zurückgewiesen werden, sondern ein risikosensibler Blick auf grundsätzliche Potentiale der Evaluation gerichtet werden, und dies in Bezug auf die Interessen der primär Betroffenen und gleichzeitig Beteiligten (Studierende, Lehrende, Verwaltung und die Hochschule als Organisation) gesetzt werden. So kann eine Lehrevaluation Lehrenden und Studierenden systematischer über die Rahmenbedingungen eines Lehr- und Lernprozesses Auskunft geben warum bestimmte Ziele nicht erreicht wurden oder erreicht werden konnten, als zufällige informelle (meist bilaterale) Gespräche.

Wenn die gesamte Hochschullandschaft betrachtet wird, gehören mittlerweile seit etwa einem Jahrzehnt interne Evaluationsmaßnahmen als weit verbreitete **Selbststeuerungsinstrumente** – oder zumindest – Selbstvergewisserungsinstrumente der Selbstreflexion zum Repertoire jeder Hochschule. Ein Standard, den die Kultusministerkonferenz, die Hochschulrektorenkonferenz sowie der Wissenschaftsrat (*vgl. Wissenschaftsrat (1996): Empfehlungen zur Stärkung der Lehre in den Hochschulen durch Evaluation. Drs. 2365, Bonn, 1996*) bereits während der 90-iger Jahre empfohlen hat und der über die Landeshochschulgesetze (LHG) seit ungefähr Mitte des letzten Jahrzehnts mittlerweile bundesweit an Hochschulen anzutreffen sind. Diese Einführung wurde teilweise durch die Akkreditierungsverfahren, mit ihrer Frage nach QM-Systemen für Studiengänge und aus ‚Verbraucherschutzgründen‘ gegenüber Studierenden beschleunigt. Evaluationen werden als Teil eines QM-Systems gesehen. Die konzeptionelle und inhaltliche Ausgestaltung ist von jeder Hochschule individuell selbst wählbar. Anders als die meisten Hochschulen in Deutschland, können die Musikhochschulen noch nicht mehrheitlich auf eine längere Erfahrung mit Evaluationsinstrument in Lehre und Studium zurückblicken. Das eröffnet die Chance weder ‚Kardinal-‘ noch ‚Anfängerfehler‘ anderer Hochschulen zu wiederholen.

Als die am weitesten verbreitete Evaluationsform kann die standardisierte, fragebogen-gestützte Lehrveranstaltungsevaluation aus studentischer Sicht genannt werden. Diese Form ist nicht umfassend, da sie oftmals nur Seminare und Vorlesungen berücksichtigen kann und aus Datenschutzgründen ausschließlich zum Feedback an die Lehrenden Verwendung findet. Diese einseitige Methode lässt zudem kaum Raum für Kreativität und Diskursivität. Und zuletzt ist sowohl der Verbindlichkeitsgrad als auch der Umgang mit den Ergebnissen problematisch und gering geregelt: Was passiert mit den Ergebnissen? Wer ist verantwortlich für die Rückmeldung von schlechten Ergebnissen? Wie werden Ergebnisse gekoppelt mit anderen Instrumenten? Und wenn es Maßnahmen zur Verbesserung aufgrund der Ergebnisse gibt, sind diese angemessen? Wie wird der Erfolg der Optimierungsversuche überprüft?

Evaluation als ein Anreiz von vielen im Qualitätsmanagement

Evaluation kann nur als ein Teil von QM gesehen werden. Doch was ist Qualität an Musikhochschulen? Qualität ist ein relativer Begriff und klärt sich meist anhand einer konkreten Situation. Die AG des Workshops richten sich auf die Evaluation der Lehre, das Herzstück musikalisch praktischer Qualitätsvermittlung und -bewertung aber auch Qualitätsgenerierung an Musikhochschulen. Dabei geht es um **Interaktionsprozesse** zwischen Lehrenden und Studierenden, die in einer Rückschau – also ex post – bewertet werden sollen. Daher soll zunächst geklärt werden, wo im QM bzw. den Hochschulaktivitäten Lehrevaluation verortet werden kann und in welchem Kontext sie und ihre Ergebnisse innerhalb der Hochschule stehen. Dies lässt sich – in diesem Rahmen stark verkürzt aber immerhin exemplarisch – anhand einer **konzentrischen Aufstellung** veranschaulichen.



(Ergänzte Darstellung auf Grundlage des AEC-Modells: AEC Publikationen 2007, „Interne Qualitätssicherung in der höheren Musikausbildung“, S. 13 ff; vgl. auch Anlage A., S. 13)

Im Zentrum steht als Kernbereich der Leistungen von Musikhochschulen die „Produkt“-Qualität, unter der ein Höchstmaß künstlerisch-technischer, musikalischer und persönlichkeitsbezogener Qualität verstanden wird (Qualitätsziel).

Um dies zu ermöglichen, sind Prozesse installiert, deren konkrete Ausprägungen in Form von künstlerischem Einzel- oder Gruppenunterricht, Seminaren, Vorlesungen, Übungen, Arbeitsvorspielen und Konzerten zu finden sind. Ziel von Qualitätssicherungsverfahren ist eine hohe Prozessqualität, die erwartungsgemäß die Produktqualität entscheidend beeinflusst – positiv unterstützend oder negativ hindernd.

Als dritte, und von der Verbindung zum ‚Produkt‘ noch weiter entfernte Dimension, ist die der Organisation zu nennen. Dort ist die Gesamtverantwortung für die Prozesse, das

Personal und die Sachmittel verankert (Verwaltung und Leitung). Diese Ebene spielt im Zusammenhang etwa mit der Systemakkreditierung oder der Rechenschaftsdarlegung gegenüber Ministerien bspw. bezogen auf Zielvereinbarungen, eine entscheidende Rolle. Berufungsverfahren oder hochschuldidaktische Weiterbildungsmaßnahmen sind ein Beispiel, wie die genannten drei Ebenen in der konkreten Ausprägung miteinander verzahnt auf organisatorisch unterschiedlichen Ebenen verankert sind.

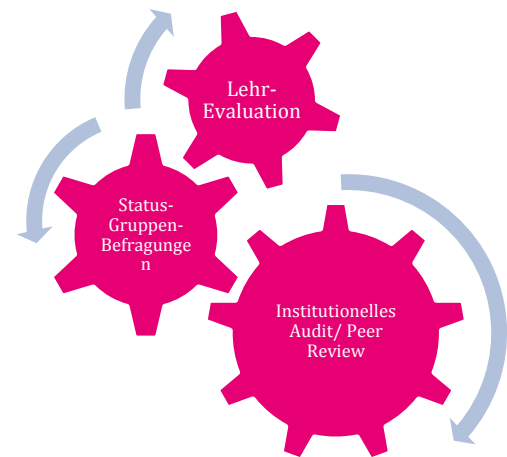
Die wesentlichen qualitätsorientierten Aktivitäten des Kerngeschäfts von Musikhochschulen beruhen auf den Prinzipien der Interaktion auf der Basis von Standardsicherung (künstlerisch-technische Standards bezogen auf ein Instrument) bei gleichzeitiger Möglichkeit von diesen Abzuweichen (etwa zur Qualitätsverbesserung i. S. von Innovation) zunächst zwischen Lehrenden und Studierenden und dann innerhalb der Fachcommunity i. S. von Qualitätsverbesserung, auf gegenseitiger Kontrolle und Korrektur und ständigen Rückkopplungsschleifen. Hier treffen bewährte und traditionell gewachsene Methoden, wie etwa dem Einzelunterricht mit einer großen Vielfalt an methodisch-didaktischen Lehr- und Lernformen, aufeinander. Das heißt, Qualitätssicherung und Qualitätssicherungssysteme müssen im Zuge der Diskussionen um Evaluationsmaßnahmen nicht neu erfunden werden. Stattdessen wird die Frage nach der Angemessenheit und dem Erfolg, mit anderen Worten der Qualität von etablierten Lehr- und Lernprozessen bezogen auf die Produktqualität, immer wieder neu gestellt.

Mit Lehrevaluation ist damit ergänzend zum bewährten Methoden katalog ein zusätzliches spezifisches Verfahren gemeint, das in die bewertende Betrachtung fällt. Hier werden **Interaktionsprozesse** zwischen Lehrenden und Lernen

den rückblickend beobachtet und zunächst unter den Betroffenen selbst ausgewertet/bewertet. D.h. mit der Lehrevaluation wird zusätzlich zu den Kernprozessen einer Musikhochschule lediglich ein Metaprozess gelegt. Evaluation meint damit ein Metaverfahren zu den beschriebenen Kernverfahren, ein Zugang zur systematischen Begleitung und Beobachtung der beschriebenen Kernprozesse. So verstanden könnte Evaluation auch viel eher als Unterstützungsleistung denn als feindlicher Eingriff verstanden werden. Ein derart positives Grundverständnis hat Auswirkungen auf die mit Evaluation verbundenen Erwartungen und auf die Zielerreichung.

Neben der in praktischen Einzelfällen bisweilen mangelhaften Klärung eines angemessenen Grundverständnisses von Evaluation unter ihren Betroffenen und Beteiligten, ist ein weiteres Problem aus der Praxis beobachtbar, Verfahren und ihre Ergebnisse werden oftmals nicht hinreichend aufeinander bezogen. Das ist häufig der Fall, sobald etwa Lehrevaluation isoliert als reines Feedbackinstrument unter Lehrenden betrachtet wird. Aspekte der Lehrevaluation werden nicht nur selten mit Studierenden diskutiert bezüglich etwa von Verbesserungsmöglichkeit, sondern sie werden nicht oder nicht hinreichend gekoppelt mit den Ergebnissen aus anderen Verfahren, wie etwa Statusgruppenbefragungen, Studieneingangsbefragungen, Zwischenbefragungen – während der Hauptstudien – der Ausgangsphase oder etwa nach Studienabschluss (durch Alumnibefragungen). Spätestens bei externen Evaluationsverfahren (Programm- und Systemak-

kreditierung oder institutionelle Audits) tritt dann in Erscheinung, dass etwa Evaluationsverfahren installiert sind, aber die Hochschule diese gar nicht oder nur zu selten und wenig systematisch zur eigenen Verbesserung (Selbststeuerung) auf den verschiedenen Ebenen nutzt. Damit werden Evaluationsaktivitäten ‚blutleer‘ und Gegenstand der eingangs erwähnten und verbreiteten Kritik. Zurück geführt werden, kann in solchen Fällen, ein ungeklärter oder mangelnder **Steuerungszusammenhang** dieser Verfahren. Die Darstellung veranschaulicht die ineinandergreifenden Prozesse (vgl. Anlage A, S. 13).



Ein weiteres Risiko, das zur Vereitlung von Funktion und Wirksamkeit von Evaluationsverfahren wird, entsteht dann, wenn interne Qualitätssicherungsprozesse vorwiegend in einem Reiz-Reaktions-Zusammenhang entwickelt und eingeführt werden, weil sie von externen Instanzen (Staat oder externe Qualitätssicherungsakteure) gefordert oder begutachtet werden. In diesem Fall scheinen Hochschulmitglieder gar nicht motiviert und darauf ausgerichtet die eigenen Vorteile inhaltlich zu definieren, sondern eher formal denn inhaltlich auf erwartete Bedarfe Externer zu reagieren. Interne Qualitätssicherungsprozesse laufen in diesem Falle Gefahr, losgelöst von ihren Inhalten zu sein und damit von den internen Akteuren weniger als Gewinn denn als Bürde und bürokratische Last entwickelt und wahrgenommen zu werden.

Evaluation als reizvolle Aufgabe in der Musikhochschulpraxis

Dazu stellt sich für die Hochschulen die Frage, welche Konsequenzen diese Erkenntnisse für die alltägliche Arbeit an Hochschulen haben könnten und sollten. Jedes qualitätsorientierte Handeln basiert mehr oder minder explizit und daher oftmals (unter-)bewusst auf einem simplen Schema, welches bei bewusster Anwendung für die systematische Einführung von Evaluation eine Hilfestellung bieten kann. Der so genannte **PDCA-Zyklus** (Plan-Do-Check-Act, ‚Demming-Kreis‘ (vgl. Anhang A, S. 14 ff) illustriert dies, wenn auch recht verkürzt. In konkreten Schritten ausgedrückt: Zunächst wird geplant (Plan), was wie erreicht werden soll (Evaluationsziel und -konzept), dann folgt die Durchführung (Do), etwa der Evaluationsmaßnahme und im Nachhinein erfolgt anhand der generierten (Evaluations-)Ergebnisse ein Abgleich mit den anfangs definierten (Evaluations-)Zielen (Check). Daran schließt sich bei Abweichungen zwischen Ziel und Ergebnis eine Analyse mit der Bildung und Durchführung (Act) von Maßnahmen an, wie die Ziele ‚besser‘ erreicht werden (dies schließt die Möglichkeit einer Zielkorrektur genauso ein). Dann beginnt der Zyklus von vorne.

In der Planungspraxis stellen sich theoretisch ganz trivial klingende Fragen, die in der konkreten Beantwortung und Bearbeitung aber alles andere als trivial sind. Hier sind beispielhaft einige zu berücksichtigende Fragen innerhalb der jeweiligen Prozessschritte aufgeführt:

1. **Ziel:** Was soll mit Evaluation erreicht werden? Warum soll evaluiert werden? Wer sind die Akteure? Sind die ‚Betroffenen‘ auch gleichzeitig mit einbezogen und damit Beteiligte? Was und wie ist die Rollenverteilung (Profiteure und Kontrolleure)?
2. **Konzept:** Wie und Womit soll das Ziel erreicht werden? Welches Instrument eignet sich zur Zielerreichung? Wie wird die Ermittlung und Abstimmung der Instrumente und Inhalte geregelt? Welche Methode ist angemessen (Fragebogen oder Interview)?
3. **Umsetzung:** Welche personellen und sächlichen Ressourcen werden für die Durchführung benötigt? Wie soll über die Ergebnisse informiert werden? Wer kommuniziert und dokumentiert die Ergebnisse?
4. **Überprüfung:** Wie werden mögliche Probleme identifiziert und Optimierungsbedarfe erhoben? Welche Maßnahmen sollen bei Optimierungsbedarfen von wem und für wen ergriffen werden? Wie kann die Wirkung der Maßnahmen von wem überprüft werden? Wie sind Anpassungsbedarfe bezogen auf die QM-Instrumente gewährleistet?

Bei jedem einzelnen Schritt ist insbesondere immer die Beteiligung von Akteuren/ aller Interessengruppen, die Kommunikation und Information in die Hochschule sowie die Klärung und notwendige Festlegung von Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten zu klären. Problemzonen, die auftreten können sind bspw. fehlende Diskussion und/ oder Entscheidungen auf Leitungsebene. D.h. fehlende Entscheidung über wen die Evaluation sein soll und was erreicht werden soll. Ebenso kann es vorkommen, dass keine hinreichende Begründung für die Durchführung der Evaluation besteht. Ausschlaggebender Grund für eine Evaluation kann nicht nur der Wille der Hochschulleitung, des QM-Beauftragten, der Akkreditierungswille/-pflicht oder der externe Wille (bspw. eines Ministeriums) sein. Daher sollte immer die Frage des eigenen Nutzens im Vordergrund stehen. Des Weiteren sollte Evaluation nicht einseitig bspw. nur für Studierende eingeführt werden (einseitige Zielgruppe).

QM-Beauftragten und mit dem Thema betraute Professoren in ihrer Funktion als Studiendekane, Vizepräsidenten und Präsidenten, nehmen bei der Evaluation bezogen auf solche Prozesse eine zentrale Rolle ein. Sie fungieren als Kommunikatoren, Prozesskatalysatoren und auch Verfahrensverantwortliche und es ist daher nicht trivial, wenn die genannten Problemzonen nicht rechtzeitig und hinreichend analysiert und die Möglichkeiten im Umgang mit diesen definiert sind.

Nicht nur wegen der erwähnten Gestaltungs- und Steuerungsmöglichkeiten, die sich durch die Evaluation bzw. eines gesamten QM-Systems ergeben können macht Evaluation an Musikhochschulen zu einer reizvollen Aufgabe. Auch die Besonderheit der künstlerischen Ausbildung des Kleingruppen- und Einzelunterrichts bietet Anreize, kombi-

nierte Methoden (bspw. Fragebogen und Interview) und Verfahren aufeinander abgestimmt miteinander zu koppeln und schließlich abzugleichen.

Ein 8-Schritte-Programm kann bei der Einführung eines QM-Instruments eine Unterstützung bieten, sodass Evaluation durchaus auch als ‚reizvolle‘ Aufgabe in der Musikhochschulpraxis verstanden werden kann (vgl. *Anhang A., S. 18*).

Sarah Affeld¹

Plenumsdiskussion

Im Nachfolgenden seien exemplarisch einige kritische Einzelbeiträge aus der Plenumsdiskussion angeführt.

- Problematisiert wurde, dass Hauptfachlehrende nicht nur die Funktion des Lehrenden sondern oft auch die eines Gatekeepers haben, die die beruflichen Chancen der eigenen Studierenden stark beeinflussen können. Dies bedeutet bspw. dass Lehrerwechsel oder negative Rückmeldungen der Studierenden über eine Lehrkraft direkte Konsequenzen für die Karriere des Studierenden haben kann. Außerdem kann ein ‚schlechter‘ Lehrender ein guter Gatekeeper sein. Dies macht nochmal deutlich, dass die Zieldefinition von Evaluationen zwingend geklärt sein muss.
- Es wurde die These geäußert, dass die Studierenden nicht beurteilen können, was ‚ausreichend‘ ist. Was sind dann Kriterien, um die Qualität zu beurteilen? Lernziele können mit der Evaluation abgeglichen und Kompetenzen durch Prüfungen in Form von Konzerten abgeprüft werden.
- Bei der Erstellung einer Evaluationsordnung ist der Prozess der Erarbeitung sehr wichtig, v.a. um durch den Austausch über die Thematik zu einem gemeinsamen Verständnis zu kommen.
- Deutlich wurde darauf hingewiesen, dass sich nicht auf standardisierte Verfahren beschränkt, sondern auch interaktionsbasierte Verfahren mit quantitativen Verfahren gekoppelt werden sollte. Ein Methodenmix im Sinne eines dialog-orientierten Feedback-Verfahrens sollte hierzu entwickelt werden.
- Die spezifischen Probleme der Evaluation an Musikhochschulen sind:
 1. Die kleine Anzahl an Studierenden in der Klasse eines Instrumental-/ Gesangslehrenden sowie auch im Kleingruppenunterricht bedingt bei qualitativen Einzelunterrichtsevaluationen eine lange Wartezeit bis die Mindestanzahl der auszuwertenden Fragebögen vorliegt (ggf. drei Jahre Wartezeit, bis die Fragebögen ausgewertet werden können). Dementsprechend ist die Aussagekraft dieser Auswertungen dann auch in Frage zu stellen.

¹ Diese Zusammenfassung basiert sowohl auf eigenen Mitschriften als auch Teilen des vom Referenten zur Verfügung gestellten Vortragskripts und Vortragsfolien (*Folien Anhang A.*)

2. Wenn Studierende ihren Lehrenden schlecht bewerten, tragen sie ggf. selbst die Konsequenzen.
 3. Der hohe Ausländeranteil in Musikhochschulen, insbesondere außereuropäischer Länder, birgt nicht nur Sprachbarrieren sondern insbesondere auch die Problematik, dass in einigen Kulturkreisen (bspw. China, Korea) eine Kritik an die Lehrkraft nicht erlaubt ist.
- Wie kann bei allen Problemen Evaluation als Anreizsystem genutzt werden? Wie können Evaluationsergebnisse und Besoldung/ Leistungszulage sinnvoll und fair gekoppelt werden? Es wurde der Wunsch geäußert, dazu „Best-Practice“-Modelle zu entwickeln und vorzustellen.
 - Evaluation darf an Musikhochschulen nicht zur Existenzbedrohung werden, da sich die arbeitsvertragliche Situation an Musikhochschulen höchst heterogen (auch durch den hohen Anteil an befristeten Lehrbeauftragten) darstellt. Die Evaluationsquote liegt bei Lehrbeauftragten häufig bei 100 % und bei Professoren bei 5 %. Eine Evaluation muss fair auf alle Lehrendengruppen verteilt werden.

Monika Schiffert

3. PROTOKOLLE DER ARBEITSGRUPPEN 1-3

3.1 AG 1 Evaluation von künstlerischem Einzelunterricht –(un)möglich?

Einführung

Zu Beginn der Arbeitsgruppe wurden aus der Runde der Teilnehmenden Ideen, in Form eines Brainstorming gesammelt, wie Evaluation von künstlerischem Einzelunterricht mit anderen Mitteln als mit quantitativen Fragebögen gestaltet werden könnte. Mit diesem Vorgehen, keine Instrumente und Verfahren vorzugeben, sollten die Teilnehmenden gedanklich nicht in eine bestimmte Richtung gelenkt werden. Diskutiert wurden folgende Fragen: Was ist Einzelunterricht? Was macht eigentlich den Einzelunterricht aus? Was sind die Ziele von Evaluation?

Die erste Frage „Was ist Einzelunterricht?“ war bestimmend für die weitere Diskussion und von der ausgehend wurden Ideen zu möglichen Instrumenten und Verfahren erarbeitet. Weitere Fragen im Entwicklungsprozess waren dabei „Verstehen wir den Einzelunterricht von außen?“ Die Dynamik des Einzelunterrichts muss verstanden werden, um Evaluationsinstrumente entwickeln zu können. Daran schloss sich die Frage an, ob Einzelunterricht generalisierbar sei, weil immer zwei Personen interagieren. Eine Vorstellung dessen was Einzelunterricht ist, haben wir, aber dies sei nur eine Hypothese, lautete eine Aussage.

Schaffen wir durch Evaluation Artefakte? Erörtert wurde, dass mit standardisierten Methoden die Evaluation von Einzelunterricht nicht funktionieren kann. Welche Wege oder Verfahren können als Alternative aufgezeigt werden?

Im Verlauf wurde weiter diskutiert: Welche Vorteile hat die Evaluation von Einzelunterricht? Für wen machen wir die Evaluation? Was wollen die Studierenden? Es wird davon ausgegangen, dass die Studierenden künstlerisch besser werden wollen. Allerdings gibt es auch Studierende, die einem bestimmten Professor wählen, weil sich dies positiv auf den eigenen Lebenslauf auswirkt.

Des Weiteren wurde in der Diskussion überlegt, durch welchen anderen Begriff der der Evaluation ersetzt werden könnte, da dieser eine negative Konnotation beinhaltet. Der Diskussionsstrang wurde an diesem Punkt nicht beendet, so dass eine neue Begrifflichkeit für den allgemeinen Sprachgebrauch weiter offen ist.

Konsens und Dissens

Die Gruppe war sich einig, dass Evaluation von künstlerischem Einzelunterricht kein einfaches oder leichtes Thema sei. Befürchtungen und Bedenken wurden geäußert und die Arbeitsgruppe kam zu der Überlegung, dass Evaluation nicht bedeutet kann, nur Fragebögen auszufüllen.

Wie könnte die Hochschule dies gestalten? Mit anderen Mitteln zu evaluieren als mit Fragebögen? Zeitfenster von Befragungen, Rahmenbedingungen und mögliche Verfah-

ren, wurden daraufhin unter den Teilnehmenden der Arbeitsgruppe erörtert. Jeweils vor dem Hintergrund folgender Fragestellungen: Ziele einer Evaluation? Was macht eigentlich Einzelunterricht aus? Die Unterrichtsform als solche Hinterfragen statt Evaluation?

Charakteristisch für den Einzelunterricht ist das Meister-Schüler-Verhältnis, welches eine Form der Hierarchie impliziert. Dies ist aber nicht in allen Bereichen von Hochschulen der Fall, wurde aus der Runde zu bedenken gegeben. Zum Beispiel wird im Jazzbereich oftmals auf gemeinsamer Ebene agiert. Nichtsdestotrotz gibt es zwischen diesen Extremen viele verschiedene Formen und Abstufungen des Unterrichts. An einigen Hochschulen gibt es vereinzelt offenen Einzelunterricht. Hier wäre Evaluation als Feedback zu verstehen.

Unter der Prämisse: Wir wollen es besser machen und ein Leitbild für die Funktionsweise des Einzelunterrichts erarbeiten. Herausfinden was gute Lehre und guter Unterricht ist. Dieser gefundene Konsens über die Art und Weise wie Einzelunterricht funktionieren soll, ist dann das gewünschte Ziel.

Hauptteil

Einzelunterricht ist hoch subjektiv und eine Art ‚Black-Box‘. Typisch für den Einzelunterricht ist, dass er auf dem Prinzip der Spontaneität beruht, basierend auf einem Beziehungsverhältnis von Studierenden und Lehrendem. Im Einzelunterricht findet Interaktion immer zwischen zwei Personen statt. Das ist nicht generalisierbar.

Gibt es einen Idealtypus?

Ein Idealtypus hat sich in der Diskussion nicht herauskristallisiert. Im Vordergrund stand, wie bereits oben beschrieben, die Frage, was Einzelunterricht ist.

Fazit der Arbeitsgruppe war, dass Evaluation von Einzelunterricht bisher noch nicht auf wissenschaftlichen ‚Füßen‘ steht. Oftmals werden nur nach Bedarf und vereinzelt Feedbackinstrumente genutzt und angewendet. Dies geschieht meist partiell in verschiedenen Bereichen innerhalb der Hochschule. Was fehlt ist eine systematische Vorgehensweise, die die Rückkopplung der Ergebnisse und u.a. die Zusammenfassung der Ergebnisse beinhaltet.

Ziel von Evaluation soll grundsätzlich eine Verbesserung für die Studierenden darstellen. Des Weiteren fördert das Auseinandersetzen mit Evaluationsinstrumenten die Selbstreflexion der Studierenden in Bezug zu ihrem Studium sowie dessen Inhalte und Anforderungen.

Es soll angestrebt werden, pragmatische Lösungen, die der Dynamik des Einzelunterrichts entsprechen, zu entwickeln. Die verschiedenen Bedürfnisse von Lehrenden und Studierenden sowie die personenabhängige Wahrnehmung und das Begreifen einer Situation muss bei der Entwicklung von Instrumenten und Verfahren bedacht werden.

Lösungsansätze/ Instrumente

Mögliche Angebote und Instrumente, die in der AG als Ideensammlung erarbeitet wurden, sind bspw.:

- die Vereinbarung von Zielgesprächen zwischen den Studierenden und Lehrenden in Form von Logbüchern,
- die Etablierung einer Feedbackkultur,
- das Formalisieren von bereits bestehenden Angeboten, wie Beratungsgespräche von Studiengangsleitungen oder -verantwortlichen
- (qualitative) Fragebögen

Lösungsansätze/ Verfahren

Zur Unterstützung der Lehre wurden folgende Ideen für mögliche Evaluationsverfahren festgehalten:

- offener Unterricht
- Supervision
- Coaching (kollegiale Beratung, Teamcoaching)
- Lehrhospitation

Problemfelder/ Herausforderungen

- Genannte Herausforderungen und Fragestellungen, die an den Hochschulen auftreten könnten sind: Wie kann Vertrauen für das jeweilige Verfahren innerhalb der Hochschule gewonnen werden?
- Wie können internationale Studierende und Lehrende in die Verfahrensabläufe eingebunden werden.
- Wie wird gelehrt? Umgangsformen und soziale Kompetenzen aufgrund der gegebenen Internationalität an Musikhochschulen gilt es in die Überlegungen zur Entwicklung von Evaluationsinstrumenten mit einzubeziehen.
- Was passiert mit den Ergebnissen? Wie wird damit umgegangen? Sensible Aspekte sind dabei vor allem die Anonymität und der Datenschutz.

Schluss

Offene Aspekte

Da der Begriff ‚Evaluation‘ eine negative Konnotation beinhaltet, wurde diskutiert, wie dieser ersetzt werden könnte. Der Diskussionsstrang wurde an diesem Punkt nicht beendet, so dass eine neue Begrifflichkeit für den allgemeinen Sprachgebrauch weiter offen ist.

3.2 AG 2 Evaluationsordnung – *Not(-)wendig*

Einführung

A Zur Orientierung wurde folgende Struktur zur Erarbeitung des AG-Themas vorgestellt:

1. **Orientierung:** Wo stehen wir in unserer Hochschule, wo wollen wir hin?
2. **Anliegen konkret formulieren:** Mir geht es in der AG um ...
3. **Ähnliche Anliegen und Problemlagen identifizieren** und auf Zetteln an Pinnwand clustern.
4. **Abgleich mit der Synopse und ihren Kernbereichen**
5. **Einbettung ins QM**, dazu Vortrag von Melanie Franz-Özdemir
6. Pause
7. Erarbeitung: „**Mein Ansatz eines EvaO Optimums an meiner Hochschule.** Möglichkeiten und Grenzen.“
8. **Zwischenfazit:** Wo stehe ich/wir?
9. Mittagessen
10. **Konkretisierung (ggf. exemplarisch an einer Hochschule):** „Mein EvaO Optimum an ‚meiner‘ Hochschule und unter ihren Bedingungen“.
11. **Nächste konkrete Schritte** der AG Teilnehmer, Unterstützungsbedarfe aus dem Netzwerk.
12. Was bleibt offen?
13. Welche **zentralen / allgemeinen Lösungsansätze** können wir formulieren?
14. Entscheidung, was im Plenum präsentiert wird
15. Fazit und Feedback zur AG

B Eingebraachte Fragestellungen und Thesen:

- Im Einstiegsgespräch wurden zunächst Fragen nach Evaluationspflicht und Evaluationsordnungspflicht und deren Unterscheidung in den Landeshochschulgesetzen aufgeworfen und geklärt.
- Für jede der in der AG vertretenen Hochschulen wurden – soweit bekannt – die Pflichten aus den Landeshochschulgesetzen mit dem aktuellen Umsetzungsstand einer Evaluationsordnung abgeglichen.
- Von den TeilnehmerInnen wurde der Wunsch geäußert, neben dem Thema „Evaluationsordnung“ auch etwas über Evaluationsverfahren und pragmatische Vorgehensweisen in der Evaluation zu erfahren und sich diesbezüglich auszutauschen.

Verlauf

- Das **Phänomen von Evaluationsmüdigkeit** aufgrund mangelnder Ergebnisverwertung wurde benannt und im Hinblick auf Evaluationsordnungen (EvaO) diskutiert: „*Soll die Ergebnisverwertung in die EvaO aufgenommen werden?*“
- Die **Kernbereiche einer EvaO** wurden von den ModeratorInnen auf Moderationskarten geschrieben und in Austausch mit den TeilnehmerInnen an der Pinnwand aufgehängt.

Identifizierte Kernbereiche *(kursiv die dazugehörigen Fragen/Diskussionspunkte):*

- a) **Geltungsbereich:** Studium, Lehre, Forschung, Leitung (kommt in keiner EvaO vor), Verwaltung: *Wie genau will man das in einer EvaO abbilden und auch noch einen Turnus dazu festlegen?*
- b) **Ziel und Zweck** von Evaluation. D.h.: Vor welchem Hintergrund (z.B. mit oder ohne QM-System)?
- c) **Zuständigkeit:** Zu unterscheiden sind generelle (gemäß Hochschulgesetz: Rektorat) und spezielle (Delegierte und Datenschutz) Zuständigkeiten. *Frage: Wer ist für Datenschutz in den HS zuständig? Wie geht man damit um, dass die Zuständigen andere Aufgabengebiete haben? Gibt es von der HRK Bestimmungen oder Ideen dazu?*
- d) **Verfahren** (z.B.: Lehrveranstaltungsevaluation) **und Methoden** (quantitativ/qualitativ): *Wie evaluieren wir? In den vorliegenden EvaOs werden keine Themen oder Anlässe für Evaluationen sondern Verfahren festgelegt. Sollte der Turnus auch im Vorhinein festgelegt werden oder sollte er so flexibel sein, dass man situativ reagieren kann? Unter welchen Bedingungen entfällt die Befragung? Ist in allen EvaOs ähnlich geregelt.*
- e) **Turnus:** Wie sinnvoll ist eine Festlegung in der EvaO?
- f) **Ergebnisverwertung:** Auswertung und Bericht, Veröffentlichung, Follow-Up. *Wer ist zuständig, wie wird veröffentlicht und mit welchem Radius (hochschulintern, extern, nur im Fachbereich, in bestimmten Gremien)? Unter welchen Bedingungen entfällt Auswertung und Evaluationsbericht? In Weimar steht im HS-Gesetz, dass in der EvaO geregelt wird, welche Daten erhoben, verarbeitet und ausgewertet werden dürfen: Wie kann man das machen?*

Aus den Arbeitswünschen wurden für die Weiterarbeit vier Themen identifiziert und festgehalten:

- a) **Verfahren und Methoden:** Welche bieten sich an? Und was soll davon in einer EvaO abgebildet werden?
- b) **Was sind sinnvolle Evaluationszyklen?** Wie genau sollen Evaluationszyklen in einer EvaO abgebildet werden?

- c) **Welche Personen sind** in unsere QM- und Evaluationsprozesse **eingebunden** und wie ist der genaue **Gremienlauf**? Und was soll davon in einer EvaO abgebildet werden?
- d) **Ergebnisverwertung**: Die einzelnen Berichte gehen an wen? Die Umsetzung erfolgt wie? Die Auswertung geschieht wie und durch wen? Die Veröffentlichung geschieht wie, wann, durch wen? Und was soll davon in einer EvaO abgebildet werden?

Um die Verknüpfung mit dem Thema Qualitätsmanagement zu verdeutlichen, wurde den TeilnehmerInnen in einer kurzen Präsentation ein Überblick über die Kernbereiche und Möglichkeiten sowie Instrumente von Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung gegeben. Diese Aspekte sind in die anschließende Diskussion eingeflossen (*vgl. Anhang B.8.*).

Die Gruppe einigte sich darauf, das Thema ‚Ergebnisauswertung‘ als erstes zu behandeln, da dies als wichtigster Aspekt verstanden wird. Alle folgenden Beschreibungen beziehen sich daher auf die Diskussion dieses Punktes. Die Behandlung der anderen Punkte konnte aus zeitlichen Gründen nicht mehr stattfinden.

Ergebnisverwertung: Wie kann der Prozess gestaltet werden und was davon sollte in einer EvaO geregelt werden?

- Ergebnisverwertung bezieht sich immer auf ein Ausgangsziel. Die Bestimmung dieses Ausgangsziels sollte in einer EvaO generell eingefordert werden.
- Für Folgerungen und Follow-Up's müssen die datenschutzrechtlichen Bestimmungen auf weitergegebene (personenbezogenen) Daten angewendet werden. Dies darf aber nicht dazu führen, dass aus negativen Ergebnissen keine Schlüsse gezogen werden. Zumindest in einem aggregierten Zustand sollten die Daten auch Studiendekanen und Hochschulleitungen zur Verfügung stehen. Hierzu müssen allerdings an den einzelnen Hochschulen des Netzwerks noch datenschutzrechtliche Fragen geklärt werden. Anschließend könnten auch Follow -Up Prozesse in den EvaOs abgebildet werden.

Hauptteil

Gibt es den Idealtypus einer EvaO?

- Die Entwicklung einer EvaO ist (idealerweise) ein hochschulinterner Prozess, in dem die Entwicklung eines internen Evaluationskonzeptes der Festschreibung in einer EvaO vorausgeht.
- Innerhalb einer EvaO sollten a) Ziel und Zweck von Evaluation, b) die verwendeten Verfahren und c) die Ergebnisverwertung einen eindeutigen, begründeten und nachvollziehbaren Zusammenhang bilden.

Was ist Realität?

Die oben benannten Merkmale eines Eva-O-Idealtypus sind an allen in der AG beteiligten Hochschulen noch in Arbeit. Gleichzeitig ist eine Orientierung an diesem Ideal wünschenswert und wird von den Beteiligten angestrebt.

Lösungsansätze

Es gab den Vorschlag, gemeinsam mit der HRK ein **Bausteinsystem (toolbox)** für alle Bundesländer zu entwerfen, in dem wesentliche Themen zur Erstellung und Inhalten einer Evaluationsordnung als unverbindliches Angebot zur Verfügung stehen.

Bei entsprechender Nutzung der Synopse (*vgl. Anhang B.1.*) und aktiven Rückmeldungen aus den Hochschulen könnte diese Synopse entsprechend aktuell gehalten werden und damit als Instrument der Orientierung und zur (gemeinsamen) Weiterentwicklung von Evaluationsordnungen dienen.

Schluss

Offene Aspekte:

- Die TeilnehmerInnen folgten in Konsens mit den ModeratorInnen nicht dem ange-dachten AG Fahrplan. Gemeinsam wurde dieser prozessorientiert unter Beibehal-tung des Themas an das vorrangige Austauschinteresse der TeilnehmerInnen ange-glichen. Insofern ist in der AG nicht – wie angedacht – konkret (und exemplarisch) an Evaluationsordnungen oder gar einem „EvaO-Optimum“ gearbeitet worden. Die in der AG bearbeiteten Themen können jedoch alle als notwendige Voraussetzungen einer solchen (noch konkreteren) Arbeit eingeordnet werden und waren damit sinn-volle Schritte auf dem Weg zu diesem – hier zunächst vertagten – Ziel.
- Auch drei der oben benannten konkreten Arbeitswünsche der TeilnehmerInnen konnten in der AG nicht mehr behandelt werden, sind aber weiterhin diskussions-würdig und von Interesse:
 - a) **Verfahren und Methoden:** Welche bieten sich an? Und was soll davon in ei-ner EvaO abgebildet werden?
 - b) **Was sind sinnvolle Evaluationszyklen?** Wie genau sollen Evaluationszyklen in einer EvaO abgebildet werden?
 - c) **Welche Personen sind** in unsere QM- und Evaluationsprozesse **eingebun-den** und wie ist der genaue **Gremienlauf**? Und was soll davon in einer EvaO abgebildet werden?

Weiterführung der AG-Arbeit

- Die TeilnehmerInnen äußerten überwiegend den Wunsch, sich zu der Verknüpfung der Themen Qualitätsmanagement und -sicherung/ Evaluationsverfahren/ Evaluationsordnung weiter, zumindest kollegial, auszutauschen.

- Anzusiedeln wäre die Aufgabe in einer weiteren Begleitung, Ermöglichung und Strukturierung dieses Austauschwunsches in der B-AG. Dies könnte inhaltlich durch die Q-AG (Synopsis der Evaluationsordnungen, QM-Instrumente, Beratung zu QM und Evaluation) flankiert werden.
- Aufgrund der länderspezifischen Hochschulgesetzgebung werden die einzelnen Evaluationsordnungen sicherlich auch weiterhin individuelle Lösungen bleiben. Ein kritisch- konstruktiver und damit anregender Austausch zu bestehenden QM-/ Evaluationsmaßnahmen und in diesem Zusammenhang auch hinsichtlich der Erstellung und Anpassung von EvaOs wäre wünschenswert und gewinnbringend.

Melanie Franz-Özdemir & Jürgen Reimann

3.2 AG 3 Evaluation von Gruppenunterricht – Kontrolle? Chance? Sicherheit?

Einführung

Die Einführung der Moderatoren stützte sich insbesondere auf einen Text des Evaluationsforschers Heiner Rindermann (*vgl. Anhang C.1. und C. 5.*).

Inhalt der Einführung:

- kurze Beschreibung des Evaluationsprozesses
- Eingrenzung des Themas „Gruppenunterricht“
- Vorstellung des multivariaten Modells zur Lehrveranstaltungsevaluation von Rindermann
- Hinweis auf notwendige Beratungsprozesse nach vollzogener Evaluation (Follow-Up)
- Vorstellung von zwei Fragebögen (Musikhochschule Lübeck und Universität Osnabrück, Fachbereich Informatik).

Abschließend wurden folgende Fragen zur Diskussion gestellt:

Wer führt die interne Evaluation des Gruppenunterrichts durch? Wer wird evaluiert?

Was genau ist Gruppenunterricht (im Unterschied zum Einzelunterricht)? Welche Formen des Gruppenunterrichts gibt es an Musikhochschulen?

Wie kann bzw. sollte die interne Evaluation von Gruppenunterricht an einer MHS ablaufen?

Wo bzw. an welcher MHS wurde/wird eine interne Evaluation von Gruppenunterricht durchgeführt?

Wann sollte eine interne Evaluation des Gruppenunterrichts gemacht werden, das heißt zu welchem Zeitpunkt und wie häufig?

Womit sollte eine interne Evaluation des Gruppenunterrichts durchgeführt werden, also mit welchem Fragebogen? Gibt es gute Referenz-Fragebögen, auf die man sich beziehen kann?

Warum sollte man überhaupt die Form einer internen Evaluation des Gruppenunterrichts wählen? Gibt es eventuell Alternativen?

Die AG diskutierte unter anderem die grundsätzliche Frage, warum und wozu Gruppenunterricht evaluiert werden soll (Kontrolle der Lehrenden durch die Hochschulleitung versus Hilfe zur Selbsthilfe/ Reflexion für die Lehrenden). Dabei wurden eigene Erfahrungen mit Lehrveranstaltungsevaluationen ausgetauscht.

Konsens und Dissens

Der erste und dringend erforderliche Schritt vor jeder (Gruppenunterrichts-)Evaluation sollte die Zielklärung sein. Zielklärung bedeutet, dass sich die Auftraggeber (in der Regel

die Hochschulleitung bzw. die Leitung eines bestimmten Fachbereichs) einig werden, zu welchem konkreten Zweck die Evaluation durchgeführt werden soll. Ohne diese Voraussetzung kann eine Evaluation nicht zu einem sinnvollen Ergebnis kommen. Sie würde lediglich willkürlich erstellte Daten produzieren, die zu willkürlichen Auswertungen führen, die wiederum nur zu willkürlichen Schlussfolgerungen verleiten. Die Umsetzungsmaßnahmen, die aus solchen (Kurz-)Schlussfolgerungen abgeleitet werden würden, könnten nicht bzw. nur wenig effektiv sein. Vielmehr ist zu erwarten, dass eine so durchgeführte Evaluation ‚im Sande verlaufen‘ würde, d.h. letztlich ohne Konsequenzen bliebe.

Je nach eigenem Background (lehrend, verwaltend, in leitender Position) kann festgehalten werden, dass es unterschiedliche Vorstellungen davon gibt, was die Ziele einer (Gruppenunterrichts-) Evaluation sein sollten. Diese waren in der Arbeitsgruppe je nach Funktion und Statusgruppe sehr heterogen. Während die einen eher den kontrollierenden Aspekt betont haben (Einhaltung von Qualitätsstandards im Sinne einer ‚guten Lehre‘, Einhaltung des Deputats, Orientierung an den Curricula-Vorgaben, Orientierung an übergeordneten Lernzielen bzw. den zu fördernden Kompetenzen der Studierenden, Orientierung am Leitbild der Hochschule, adäquater Umgang mit den Studierenden [Stichworte: psychischer Druck, Abhängigkeitsverhältnis, Nötigung]), stellten die anderen heraus, dass es vor allem um die Möglichkeit gehen sollte, zu erfahren, was von der eigenen Lehre bei den Studierenden ankommt, um dann entweder die Inhalte anzupassen oder die Studierenden auffordern zu können, sich mehr einzubringen.

Ein weiteres Evaluationsziel könnte sein, die eigene, ohnehin gute Lehre, nach innen (in die Hochschule hinein) sowie nach außen (überregional) transparent zu machen und somit gewissermaßen Eigenwerbung betreiben zu können. Positive Evaluations-Ergebnisse könnten so nach innen und außen für (Nach-)Verhandlungen - z.B. der Rahmenbedingungen der eigenen Lehre - nutzbar gemacht werden.

Des Weiteren wurde die grundsätzliche Frage aufgeworfen, ob Lehrveranstaltungsevaluation anhand quantitativer Fragebögen überhaupt sinnvoll sei. Direkte Formen des Feedbacks, wie bspw. in Form einer Rating-Konferenz, seien vielleicht geeigneter und wirkungsvoller.

Ein weiterer Einwand auf die Sinnhaftigkeit der fragebogengestützten Evaluation setzte das Verfahren der Zwischen- und Abschlussprüfungen in den Vordergrund. Um das eigene Lehrverhalten zu kontrollieren und zu regulieren, seien die Prüfungsleistungen der Studierenden ausreichend.

Hauptteil

Gibt es einen Idealtypus?

In der AG wurde schwerpunktmäßig die Gruppenunterrichts-Evaluation mit Hilfe eines kurzen Fragebogen (ca. 15 Items) diskutiert, an die sich idealerweise Auswertungsgespräche mit der Lehrperson anschließen. Besonders wünschenswert wäre es zudem,

auch mit den Studierenden Auswertungsgespräche zu führen bzw. ihnen die zusammengefassten Ergebnisse der Befragung zu präsentieren. In welcher Form das stattfinden könne, blieb offen. In der AG gab es jedoch die Tendenz, an das Konzept einer Rating-Konferenz anzuknüpfen.

Prinzipiell herrschte Einigkeit darüber, Inhalt und Form der Gruppenunterrichts-Evaluation an die vorher formulierten Ziele bzw. Bedürfnisse anpassen zu müssen. Insofern gibt es keinen genuinen Idealtypus.

Was ist Realität?

An fast allen in der AG vertretenen Hochschulen gibt es bereits Erfahrungen mit der Evaluation von Gruppenunterricht. Allerdings wird zumeist unregelmäßig und relativ unsystematisch evaluiert, das heißt, dass der Umgang mit den Ergebnissen nicht eindeutig geregelt ist, z.B. im Sinne eines Qualitätsmanagement-Systems (= festgelegter Ab- bzw. Kreislauf).

Lösungsansätze/ Instrumente

Wie bereits erwähnt sollten Evaluationsinstrumente stets an die jeweilige Zielsetzung angepasst sein. Die Mehrheit der AG-Teilnehmer hielt es für durchaus angemessen, mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens (z.B. mit 4- oder 5-stufiger, quantitativer Antwortskala), der auch Raum für Freitext-Antworten (= quasi qualitativ) bietet, zu arbeiten. Alle AG-Teilnehmer sahen es darüber hinaus als erforderlich an, vertrauliche Auswertungsgespräche mit den Lehrenden zu führen. Nicht nur die Lehrenden, sondern auch die Studierenden sowie die Rahmenbedingungen einer Gruppenveranstaltung sollten evaluiert werden.

Eine zeitlich komprimierte Variante in der Durchführung bietet die Form der Rating-Konferenz, deren Vorbereitungsaufwand für den/die Moderierende/n jedoch nicht zu unterschätzen ist. Eine weitere Alternative wäre eine Art Studierendentagebuch bzw. Portfolio, um nicht nur eine punktuelle Einschätzung zu bekommen, sondern gewissermaßen eine Längsschnitt-Studie (für ein Semester). Zu überlegen wäre außerdem, statt einer einzelnen Lehrveranstaltung ein ganzes Modul zu evaluieren.

Lösungsansätze / Verfahren

Im besten Falle ist das Verfahren in einer Evaluationsordnung festgelegt, die ihrerseits Teil eines ausgearbeiteten QM-Systems der Hochschule ist.

Hauptverantwortlich sollte die Hochschulleitung oder die Fachbereichsleitung sein, welche die Evaluationsaufgabe (Durchführung) an eine Stabsstelle bzw. eine/n spezialisierte/n MitarbeiterIn delegiert. Alternativ dazu könnten die MitarbeiterInnen des Netzwerkes der Musikhochschulen die Evaluation durchführen (als quasi „Halbexterne“) oder externe Anbieter (z.B. wissenschaftliche oder privatwirtschaftliche Institute/ Dienstleister mit entsprechender Methodenkompetenz).

Der Kommunikationsfluss wäre durch eine klare Aufgabenverteilung, eindeutige Ansprechpartner sowie einen festgelegten Zeitrahmen zu befördern. Alle nötigen Entscheidungsgremien müssen involviert sein. Nichtsdestotrotz sollte der Ablauf „schlank“ gehalten werden (so wenige Personen wie möglich, so viele wie nötig).

Die Ergebnisse der Evaluationen sollten – in anonymisierter Form – zwischen den Musikhochschulen des Netzwerks, allerdings nur für vergleichbare Fächer/ Fachbereiche, ausgetauscht werden, um die Lehrqualität der jeweils eigenen Hochschule in Relation zur Lehrqualität an anderen Musikhochschulen setzen zu können. Das würde helfen, die eigenen Standards realistisch einzuschätzen und das hausinterne Gefühl für ‚gute Lehre‘ weiterzuentwickeln.

Die bislang nicht stark ausgeprägte Evaluations-Expertise an den Musikhochschulen gilt es sukzessive aufzubauen. Hierbei kann das Netzwerk unterstützen. Der unbedingte Wille seitens der Hochschulleitungen, Evaluationen durchzuführen und gegen hausinterne Skeptiker zu verteidigen, ist notwendig.

Schluss

Offene Aspekte

Der von den Moderatoren im Vorfeld entwickelte Modell-Fragebogen zur Durchführung einer Gruppenunterrichts-Evaluation konnte aus Zeitgründen nicht mehr vorgestellt werden. Da aber ohnehin herausgearbeitet wurde, dass ein Fragebogen an ganz bestimmten Zielsetzungen ausgerichtet sein sollte, fiel dieser Umstand nicht weiter ins Gewicht, zumal zwei exemplarische Fragebögen der Musikhochschule Lübeck und der Universität Osnabrück (*vgl. Anhang C.2. und C.3.*) diskutiert werden konnten.

Follow Up

Nichtsdestotrotz äußerten viele AG-TeilnehmerInnen den Wunsch, dass das Netzwerk Angebote macht, eben zum Beispiel in Form eines Modell-Fragebogens, der modular aufgebaut und somit vielseitig einsetzbar sein könnte.

Nico Thom & Govinda Wroblewsky

4. FAZIT

Der Austausch in den Arbeitsgruppen, die Präsentation und die anschließende Diskussion der Ergebnisse haben gezeigt, dass die jeweiligen Erfahrungen mit der Durchführung von Evaluationen sowie die spezifische Ausgangslage an den Hochschulen sehr heterogen sind.

Folgende Ergebnisse und Rückmeldungen aus dem Abschlussplenum bieten den drei Handlungsfeldern des Netzwerkes Ansatzpunkte, um die Verbundhochschulen bei der Planung und Durchführung von Evaluationen zu unterstützen:

- Jenseits einer formalen Erfüllung aller Ländergesetze ist es wichtig, dass die Hochschulen klären, ob Evaluation in der eigenen Organisation als Steuerungsinstrument oder als Instrument der Selbstreflexion dienen soll, um entsprechend angemessene Verfahren und Instrumente einzusetzen. Die jeweiligen Ziele und festgelegten Verfahren sollten in der inhaltlichen Ausgestaltung der Evaluationsordnungen berücksichtigt werden.
- Evaluationsordnungen sind hochschulindividuelle Lösungen, die regelmäßig daraufhin überprüft werden müssen, inwieweit die getroffenen Regelungen in der Realität noch Bestand haben sollen.
- Die Diskussion um die Evaluation von künstlerischem Einzelunterricht offenbart einen Dissens in Bezug auf Sinnhaftigkeit und (Un)möglichkeit ihrer Durchführung. Gleichwohl gibt es Instrumente und innovative Ansätze, welche teilweise auch schon an einzelnen Hochschulen erprobt werden und die geeignet scheinen, die Besonderheiten von Einzelunterricht adäquat zu berücksichtigen.
- Die Etablierung einer Feedbackkultur im Unterricht ist notwendig, um auch qualitative Evaluationsinstrumente einsetzen zu können. Das betrifft sowohl den Einzelunterricht als auch den Gruppenunterricht.
- Bei der Evaluation von Gruppenunterricht ist es sinnvoll, auch die (Rahmen-)Bedingungen des Lehrens und des Lernens in den Fokus zu nehmen, denn auch sie bestimmen den Lehr- und Lernerfolg.
- Der Workshop hat angeregt sich zu fragen: „Wie tickt meine Hochschule in Bezug auf die diskutierten Themen?“ „Wie gelingt der Transfer des ‚Erfahrenen‘ an die eigene Hochschule?“

Claudia Krämer

5. AUSWERTUNG DER WORKSHOPEVALUATION

Der Workshop wurde abschließend evaluiert und mit einer Rücklaufquote von 95% liegen 19 Fragebogen vor (N=19). Die TeilnehmerInnen wurden zur Bewertung des Workshops mittels einer fünfstufigen Likert-Skala befragt, bei der der positivsten Bewertung der Wert 1 und der negativsten Bewertung der Wert 5 zugeordnet wurde. Die Items sind in fünf Fragegruppen unterteilt: Organisation, Struktur, Impulsreferat, Arbeitsgruppen und Gesamtbewertung.

Wie der beigefügten tabellarischen Übersicht zu entnehmen ist, liegt teilweise eine große Streuung vor. Daher wurde zur Analyse und Darstellung der Ergebnisse zusätzlich eine prozentuale Häufigkeitsverteilung erstellt. Zur deutlicheren Darstellung der Ergebnisse wurden die Ausprägungen in drei Cluster (eher ja, teils/teils, eher nein) zusammengefasst (vgl. Tabelle 1).

Die Ergebnisse liegen überwiegend im positiven Bereich. Sehr positiv wird die Organisation des Workshops bewertet und das Impulsreferat von Herrn Affeld wird als gut nachvollziehbar bewertet. Die Bewertungen der einzelnen Arbeitsgruppen zeigen teilweise eine sehr große Streuung auf. Die Auswertung aller AGs zeigt deutlich, dass die Hinführung zum Thema und die Möglichkeit der TeilnehmerInnen ihre Anliegen einbringen zu können in allen AGs sehr positiv bewertet worden sind. Die angemessene Berücksichtigung des Themas wird dagegen weniger gut bewertet.

Die Gesamtbewertung des Workshops stellt sich ebenfalls sehr positiv dar: Eine Wissenserweiterung durch den Workshop sehen 73,7% der TeilnehmerInnen. Gemessen am zeitlichen Aufwand hat sich der Workshop für 68,4 % der TeilnehmerInnen völlig bzw. überwiegend gelohnt.

Im Freitext hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, persönliche Eindrücke und Anregungen zum Workshop und ihr Interesse an bestimmten Themen zu benennen. Insgesamt haben 14 von 19 TeilnehmerInnen von der Freitexteingabe Gebrauch gemacht. Die genannten Themenwünsche beziehen sich auf Instrumente der Qualitätssicherung und die Implementierung von Qualitätssystemen sowie auf Möglichkeiten der Unterstützung und Stärkung von QM-Beauftragten in ihrer Rolle und Aufgabenwahrnehmung in den Hochschulen. Ebenfalls wurden die Bereiche Lehrentwicklung, innovative Hochschulstrukturen sowie Prozessanalysen genannt.

Abschließend wurde noch das Interesse der TeilnehmerInnen am regelmäßigen kollegialen Austausch erfragt. Dabei gaben 83% der Beteiligten ihr Interesse an einem regelmäßigen fachlichen Austausch an. Den Rhythmus eines solchen Austausches wünschen sich 21% vierteljährlich, 71% halbjährlich und 7% weniger als halbjährlich.

Somit wurde dieser erste Workshop von QM-Verantwortlichen in Lehre und Verwaltung aus den 12 Netzwerkhochschulen sehr positiv bewertet. Da 83% der TeilnehmerInnen sich einen regelmäßigen fachlichen Austausch wünschen, sollten solche Angebote zum kollegialen Austausch innerhalb des Netzwerkes verstetigt werden.

	Item	Mittelwert (1 bis 5)	N	Werte 1 bis 5 - alle Angaben in Prozent					Zusammengefasste Angaben in Prozent		
				stimme voll und ganz zu (1)	(2)	teils / teils (3)	(4)	stimme gar nicht zu (5)	eher ja (1+2)	teils/teils (3)	eher nein (4+5)
Organisation	Die im Vorfeld erhaltenen Informationen zur inhaltlichen Thesetzung waren gut	2,11	18	27,8	38,9	27,8	5,6	0,0	66,7	27,8	5,6
	Der Workshop war gut organisiert	1,63	19	47,4	42,1	10,5	0,0	0,0	89,5	10,5	0,0
	Die Länge des gesamten Workshops war gut gewählt	1,95	19	42,1	31,6	15,8	10,5	0,0	73,7	15,8	10,5
Struktur (Die ausgewählten Workshopelemente waren angemessen)	Impulsreferat	2,21	19	26,3	36,8	26,3	10,5	0,0	63,2	26,3	10,5
	Arbeitsgruppen	2,11	19	36,8	26,3	26,3	10,5	0,0	63,2	26,3	10,5
	Diskussion	2,06	18	44,4	22,2	22,2	5,6	5,6	66,7	22,2	11,1
	Plenum	2,38	16	18,8	37,5	31,3	12,5	0,0	56,3	31,3	12,5
Impulsreferat	Der Referent hat sich verständlich ausgedrückt	2,11	19	26,3	36,8	36,8	0,0	0,0	63,2	36,8	0,0
	Die dargebotenen Inhalte waren nachvollziehbar	1,84	19	26,3	63,2	10,5	0,0	0,0	89,5	10,5	0,0
	Die Präsentation war gut und übersichtlich	2,26	19	15,8	57,9	15,8	5,3	5,3	73,7	15,8	10,5
Arbeitsgruppen	Die Einführung in das Thema war hilfreich	2	18	27,8	44,4	27,8	0,0	0,0	72,2	27,8	0,0
	Die Moderation leitete kompetent die Diskussion	2,17	18	33,3	33,3	22,2	5,6	5,6	66,7	22,2	11,1
	Die Diskussion hat mir einen guten Einblick in das Thema gegeben	2,32	19	31,6	21,1	36,8	5,3	5,3	52,6	36,8	10,5
	Meine Anliegen konnte ich in die Diskussion einbringen	1,89	19	36,8	42,1	15,8	5,3	0,0	78,9	15,8	5,3
	Das Thema ist in der AG angemessen berücksichtigt worden	2,44	17	29,4	17,6	29,4	11,8	11,8	47,1	29,4	23,5
Gesamtbewertung	Durch den Workshop habe ich mein Wissen erweitern können	2,11	19	26,3	47,4	15,8	10,5	0,0	73,7	15,8	10,5
	Gemessen am zeitlichen Aufwand hat sich die Veranstaltung für mich gelohnt	2,11	19	31,6	36,8	21,1	10,5	0,0	68,4	21,1	10,5

Tabelle 1: Übersicht der Häufigkeiten in % (alle Angaben und zusammengefasst in 3 Cluster)

Monika Schiffert